



Der ‚Altbau‘ der Fachhochschule Ottersberg / HKS wird demnächst zum Wohn- und Kulturprojekt ‚Lebensart Ottersberg‘ umgebaut.

FH-Altbau wird Wohnprojekt

Wohnen, Kultur und Ateliers unter einem Dach.

Text: Götz Paschen

2014 wurde bekannt, dass die Fachhochschule Ottersberg / HKS ihren Altbau am Wiestebruch verkaufen will. Die Künstler und Tangolehrer Christiane und Joachim Reich hatten die Idee, hier für Künstler/innen einen Altersruhesitz mit Ateliers einzurichten. So beschreibt es Tine Pockels (57) aus Ottersberg-Bahnhof. Sie ist als Kommanditistin (Anteilseignerin) im Wohnbereich dabei. Gleichzeitig ist die Malerin Stiftungs- und Vereinsmitgründerin und aktiv in der Arbeitsgemeinschaft (AG) Aula. Neben der Malerei musiziert Pockels in der Band ‚O‘Seven‘. „Unser Equipment steht schon drin.“ Und mit ihren Malsachen ist sie auch schon an den Wiestebruch gezogen.

Aller Anfang ...

„Es gab informelle Treffen ohne Ende, bis zur Vereinsgründung.“

Jetzt steht die Struktur aus Verein, Kommanditgesellschaft und Stiftung. Und seit 2018 ist ein Architekt als Planer an dem Auftrag dran. Der Verein macht den Kulturteil und ist Eigentümer von 50 % vom Gebäude. Die Kommanditgesellschaft (KG) ist geplant als Wohnform, bei der alle mitmachen können auch ohne viel Geld. Alle Kommanditisten haben die gleiche Mindesteinlage. Sozialer Wohnungsbau soll auch mit vier Wohnungen integriert werden und eine Studenten-WG. Der Preis für den Komplex lag bei einer Million Euro. Eine halbe Million haben die Aktiven als private Darlehen von Freunden aus dem Umfeld eingeworben. „Das Gesamtbauvolumen für den Wohnbereich liegt bei vier Millionen. – Der Kulturbereich wird anders saniert, so dass die Ateliers bezahlbar bleiben.“

Die Nutzer

Die, die rein wollen in das Projekt, sind alle nicht mehr kün-
denjung. Aber immerhin geht es
altersmäßig bei den Bewohnern
noch unter 40 Jahren los. Paare,
Alleinstehende und drei Familien
sind dabei. Für den Wohn- und
den Atelierbereich gibt es bereits
Wartelisten. Seit klar ist, dass
das Projekt klappt, hat es Magnetismus.
Die Ausstrahlung ist heute anders
als in der durchwachsenen Findungsphase.
1.500 Quadratmeter Wohnfläche
und 1.500 Quadratmeter für den
Kulturverein ohne Anbauten sind
die Basis. Uwe Martin (57) aus
Bremen ist seit zwei Jahren
Kommanditist, im Vereinsvorstand
und in den AGs Aula und Nutzerinnen:
„Wenn wir noch viele Darlehen
bekommen, könnten wir weitere
Atelierflächen aufstocken.“
Claudia Schüler (58) wohnt
nebenan, ist eine von vier
Vorsitzenden im Kulturverein,
im Stiftungsrat und in den AGs
Aula, Finanzen und Wiesen:
„Wir haben am Anfang gedacht,
meine Güte so viel Fläche! Aber
jetzt ...“ Martin: „1.000
Quadratmeter extra würden wir
noch voll kriegen.“
Gewerbliche Vermietung ist Teil
des Konzeptes: ein Designer, ein
paar Büros, eine Kunsttherapie-
praxis, eine Goldschmiede, eine
Kindertagesbetreuung ...
Der Wohnbereich, die ‚Kunst-
schule Otto‘ und die Aula sollen
behindertengerecht saniert werden.
Gleichzeitig schrauben sie bei
den Treffen an einem Mobilitäts-
konzept: Carsharing ist angedacht
... Schüler ist Pianistin,
Klavierlehrerin und Nachbarin.
Sie will sich den Spaß von dort
aus angucken. Ihr Augenmerk
liegt auf kurzen Wegen zu künftigen
Kulturveranstaltungen. „Die
Aufbauer und Plänemacher sind
andere als die Kulturmacher.“

Die Aula

Pockels: „Die Aula ist als Herzstück
für Veranstaltungen geplant. Ein
ansprechender Veranstaltungsraum
mit der Möglichkeit zu sitzen und
zu trinken.“ Maximal 199 Sitzplätze.
Aktuell zugelassen ist sie für 100
Plätze. 200 Quadratmeter Aula mit
Bühne und Publikumsbestuhlung
plus neuen Nordseitenanbau für
Toiletten, Theke, Küche und Lager.
Ein Finanzinstrument sollen viele
Kleinmäzene sein, die für 1.000
Euro pro Quadratmeter die Aula
freikaufen und dafür später an
passender Stelle ihren Namen
eingraviert finden: im Boden, an
der Theke oder sonst wo. Eine
Konkretisierung folgt. Die Aula
soll zeitgleich mit dem Wohnbereich
saniert werden. Aktuell läuft noch
die Kooperation mit der Hochschule,
die die Aula erst einmal weiter
parallel mit den Käufern nutzen will.
Noch sind im Altbau der Fachhochschule
die Hochschulverwaltung, die Aula
und Seminarräume untergebracht.
Die werden im „fließenden Übergang“
zu Gemeinschafts- und Einzelateliers
umgebaut. Martin, der beruflich
viel am Schreibtisch sitzt und bei
Zeitreserven nach Feierabend malt:
„Wir wollen in Gemeinschaft
künstlerisch tätig sein. Man kann
sich besuchen, offene Ateliers
präsentieren, Ausstellungen und
Workshops gemeinsam organisieren.
Wenn alle vor Ort sind, ist das
sehr viel einfacher.“ Pockels:
„Es war ganz stark von Torle
(ihrem Mann, Anm. pas) und mir
der Wunsch, das Schlagzeug nicht
im Wohnzimmer alleine zu spielen.
Es geht auch darum, Dinge zu
teilen. Das Equipment unserer
Band könnte auch ein anderer
mitbenutzen.“ Martin hat die
Vision einer guten Veranstaltungs-
aula und vom Spielen ohne Räume.
„Eine ausgerüstete Aula müsste



Claudia Schüler, Tine Pockels und Uwe Martin sind Teil des ‚Lebensart-Projektes‘.

so eingerichtet sein: Ein Schalter an und auf geht es, und nicht immer alles auf- und abbauen. – Und es ist cool, dass man das halbe Publikum gleich vor Ort wohnen hat.“

Häuser verlassen

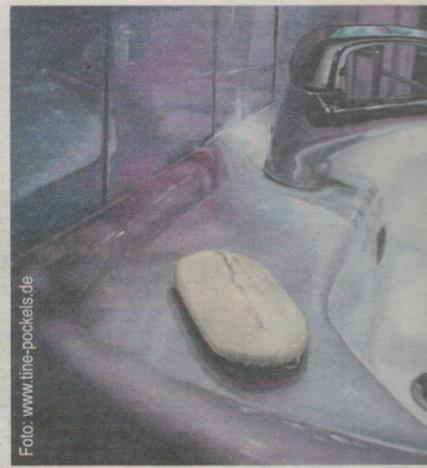
Wer wo hin will, muss wo weg: Alle, die sich für das Wohnprojekt entschieden haben, lassen ihre aktuellen Häuser hinter sich. Sommer / Herbst 2021 war der erste geplante Einzugstermin. Der wird nicht klappen. Pockels: „Die Kommanditisten wollen einziehen. Der Ball liegt jetzt im Feld der Kreisverwaltung. Die Bauphase kommt noch.“ Sie rechnet optimistisch mit dem Einzug im Sommer 2022. Aktuell wohnt sie noch im Eigenheim: „Wir haben das schönste Haus überhaupt, mit Garten. Aber wir wollen langfristig im Wohnprojekt leben. Ich muss ein großes Grundstück nicht alleine besitzen. Das ist unnötiger Ressourcenverbrauch an Grund und Boden. Wir wollen unseren Wohnraum bewusst reduzieren und werden uns quadratmeter-

mäßig verkleinern. Dann stehen unser Kicker und die Tischtennisplatte hier für alle zur Verfügung. Unser Haus übernimmt unsere Tochter.“ Schüler weiß, dass einige Kommanditisten ihre Häuser bereits verkauft haben und zwischenzeitlich in Übergangswohnungen gezogen sind. Martin: „Ich mache in Bremen Platz für unsere Kinder. So ist es geplant. Wir teilen aktuell unsere Wohnung und leben gemeinsam auf zwei Etagen. – Meine Frau liebt die Aussicht auf die Natur. Sie kommt vom Bauernhof. Ich bin Arbeitsjunkie. Wenn ich meine Geschäftsführung in Bremen aufgeben kann, kann ich hier weitermachen.“ Aber erst einmal wird gependelt. – Der Naturgenuss für seine Frau sollte kein Problem darstellen. Ursprünglich dachten die Vereinsmitglieder, sie hätten nur die Gebäude und 5.000 Quadratmeter Grundstück gekauft. Aber dazu gehören auch noch 23.000 Quadratmeter FFH-Naturschutzgebiet, die sie mitgekauft haben. Mit Tümpel, Erlenwäldchen und extensiv

bewirtschafteter Grünlandfläche. Entsprechend ist jetzt der Naturschutz einer der Satzungszwecke des Kulturvereins.

Kulturdetails

Schüler erklärt, dass die Stiftung das ganze Projekt stabilisiert. „Wir wollen langfristig eine dritte Körperschaft zur Unterstützung der Kultur, deren Vermögen erhalten bleibt.“ Pockels: „Das Wohnprojekt wird sich immer mehr entschulden. Die auflaufenden freien Beträge werden dann in die Stiftung fließen.“ Also nicht: Miete runter und Füße hoch, sondern Kulturförderung. Im Sommer 2020 gab es bereits ein Nachbarschaftstreffen mit „unheimlich toller Resonanz. Wir machen Kultur für außen und innen. Wir wollen nicht immer nur in unserer eigenen Soße sitzen. Die Türen sind weit offen für draußen.“ Neben Ausstellungen sind Musik-, Theater- und Tanzvorführungen angedacht. Auch wenn es vorher ordentlich Dreck geben wird, rechnet Martin mit einer übersichtlichen Bautätigkeit und „wenig Baulärm. Es ist ein Sanierung im Bestand.“ – Wie sieht das denn in dieser aufwändigen Planungsphase mit der eigenen Kreativität aus? Martin: „Ich male gerade gar nicht.“ Pockels: „Ich habe aktuell in Süddeutschland eine Ausstellung laufen und am Wochenende hier mein Atelier eingeweiht. Ich habe alles mitgenommen, sogar meine feuchten Ölfarben, die ich angerieben hatte. Ich bin jetzt hier, wenn meine Zeit es zulässt. Aktuell muss ich immer fahren und kann nicht abends mal eben nach nebenan gehen. Spontan,



Tine Pockels: ‚Seife‘ (2007)
Öl auf Leinwand, 110 x 140 cm.

wie es gedacht war, das kommt noch. – Wir wollen ganz schnell einziehen. Dass das Leben und die Kultur brummen.“ Das kann man nach sieben Jahren Initiative, Diskussionen und Planung auch verstehen.

Mangold

Pockels ist zwar beruflich vernünftig installiert, aber eigentlich Künstlerin mit Leib und Seele. Wenn sie nicht spontan an ihre Staffelei kann, fehlt ihr was. Reden wir doch einmal über Mangold. „Grün eignet sich, um Plastizität herauszuholen. Man kann plastizieren beim Malen und Körperlichkeit darstellen. Ich habe ganz viel Gemüse gemalt.“ Oder Schuhie: „Ich habe viele Blicke in Schuhe hinein gemalt. Das ist ein unheimlich intimer Blick. Der inspiriert. Du guckst ja normal nie in Schuhe rein.“ Sie stellt sich die Frage, warum wir denken, dass ihre Bilder realistisch sind. „Wenn ich den Schuh ganz groß habe, ist es eine rote Fläche. Der Realismus kommt durch den Schnürsenkel.“



Foto: Jens Weyers

Uwe Martin: Ohne Titel (2019)
Tuschezeichnung, 48 x 31cm.

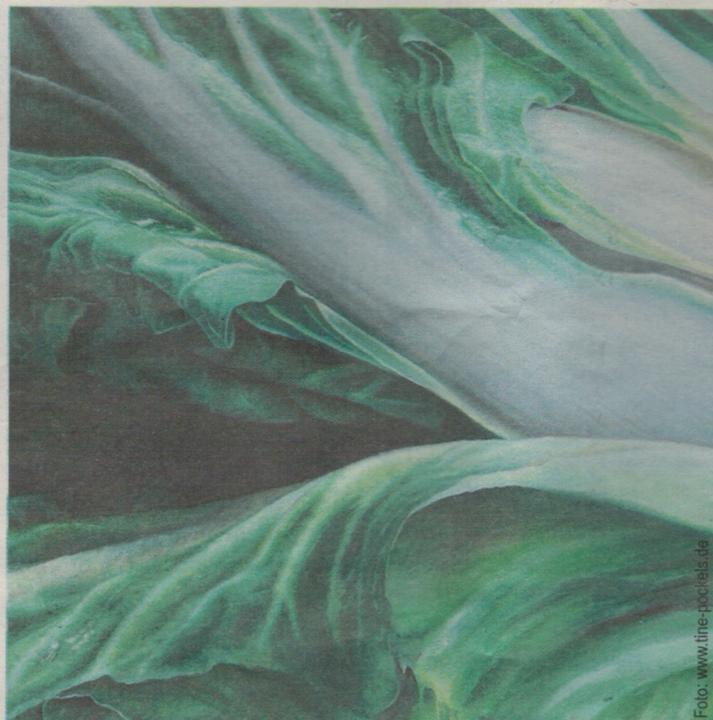


Foto: www.tine-pockels.de

Tine Pockels: ‚Mangold 3‘ (2019)
Öl auf Leinwand, 150 x 190 cm.



Foto: www.tine-pockels.de

Tine Pockels: ‚Weiße Schuhe‘ (2019)
Öl auf Leinwand, 180 x 120 cm.

Ich lasse die Schuhe oder andere Gegenstände nach unten im Bild dann auch flüssig auslaufen. So versuche ich, wieder wegzukommen vom Gegenstand.“ Pockels tackert ihre Leinwände von der Rolle an die Wand. Sie lässt das Bild anfangs farbig laufen und wird danach erst gegenständlich. „Ich schneide die Leinwand erst relativ zum Schluss. Das Bild war ganz häufig rechts und links länger. Das kommt dann weg.“ In ihrer Wahrnehmung wird die Wirklichkeit oft zum Motiv. „Du siehst das Waschbecken im Bad: Eine Komposition aus Tiefe, Helligkeit und Licht. Bei dem Schwarz-Weiß tauchen an den Rändern unheimlich viele Farben mit auf ...“ Nach dem Waschbecken folgte eine Serie Frotteehandtücher ...

Naturalismus

Als Jugendliche hat Pockels viel gezeichnet. Sie hat die Fachoberschule für Grafik und Gestaltung in Hamburg besucht und in dem Zusammenhang in einer Werbeagentur gearbeitet. „Will ich jetzt meine Kreativität in Produktwerbung anlegen? Ich hatte noch andere Ideen. – Eigentlich wollte ich Kunst machen.“ Dann ging es erst einmal nach Indien. Vielleicht Handwerker werden? Und dann wurde es doch die Kunsttherapie in Ottersberg. Während des Studiums war Pockels völlig weg vom Gegenständlichen und malte abstrakt und impulsiv. „Auf das Gegenständliche bin ich irgendwann zurückgekommen. Ich nehme die Inspiration aus meiner Umwelt. Dann interessiert mich nicht

der Gegenstand Blatt, sondern seine Form, Farbe und Struktur. Oder ich will ein rotes Bild malen, suche mir rote Sachen und fange an, sie zu kombinieren. Aktuell suche ich immer noch eine Kombination von Grau und Rosa.“ Teilweise sitzt Pockels einen Monat an einem Bild. Je nach Trocknungsphase kann es auch länger dauern. „Eigentlich muss ich immer dran bleiben, weil ich beim Öl immer ins Feuchte arbeite. Im Atelier zu Hause konnte ich dann nochmal abends weitermachen.“ Und warum nur Großformate? „Ich brauche die Körperlichkeit vom großen Format. Beim Kleinen bist du analytisch dabei. Beim Großem kriegst du die analytische Distanz nicht mehr hin. Die will ich aufheben.“ Pockels

Skizzen sind oft Fotos, die sie geschossen hat, oder eigene Zeichnungen. „Meistens weiche ich davon völlig ab.“ Gerade malt sie an einem Bild, das einen Himmel darstellt. „Vielleicht schmeiße ich es auch weg. Das gehört dazu. Das A und O ist, zu entscheiden, ob es wesentlich ist und Bestand hat oder nicht.“ Freuen wir uns also auf Pockels erste öffentliche Ausstellung am Wiestebruch optimistisch ab Ende 2022.

Torftipp: 1) Einen Aula-Quadratmeter freikaufen für 1.000 Euro. Oder Mitglied werden: Claudia Schüler, 01 70 - 299 01 75, www.lebensart-ottersberg.de; 2) Bilder angucken unter www.tine-pockels.de